

# Samuel Rytz : ein altgedienter Sozialarbeiter

Autor(en): **Stauffer, Res**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 11: **Der schweigende Pulsleser**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156388>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Samuel Rytz: ein altgedienter sozialarbeiter

Zuerst hatte ich bedenken. Was sollte ich den herrn Rytz fragen? Themen im zusammenhang mit randgruppen dürften uns gleichermassen beschäftigen, dachte ich. Herr Rytz, er ist jetzt pensioniert, war vorher als sozialarbeiter tätig. Das grösste problem im zusammenhang mit herrn Rytz stellte indes seine adresse dar; das telefonbuch erwies sich bei der gelegenheit als schlechte adressensammlung!

Als ich schliesslich doch noch, aber mit verspätung, bei ihm zu hause ankomme, sind sofort jegliche bedenken weggewischt – wir kommen augenblicklich ins gespräch. Ich erfahre, dass herr Rytz seit einem schlaganfall mit halbseitigen lähmungserscheinungen und angina pectoris zu kämpfen hat. Eine form von behinderung, die nicht auf antrieb zu erkennen ist. Er weist darauf hin, wie wichtig ihm selbständigkeit sei. Er habe zuerst den bäckerberuf erlernt, sei dann bei der polizei gewesen (dort hätten ihn die menschlichen und sozialen fragen mehr interessiert als das drum und dran der polizei) um dann auf die fürsorge überzuwechseln. 1954 hat herr Rytz sich dann in dem erstmals durchgeführten berufsbegleitenden kurs für sozialarbeiter die grundlagen für seine weitere berufliche tätigkeit angeeignet. – «Ich blicke gerne zurück, es war eine gute zeit.»

Herr Rytz vergleicht seine beiden tätigkeiten. «Es ist schon so, dass man als bäcker besser sieht, was man den tag durch geleistet hat: das resultat liegt handfest und greifbar vor. Da ist die sozialarbeit etwas anders gelagert, viel zeit verstreicht, bis sich sichtbar (wenn überhaupt) etwas verändert. Familien, in denen mutter oder vater oder gar beide trinker sind, dürften dafür trauriges

beispiel sein. Wichtig ist, dass man niemanden aus seinen sozialen und gesellschaftlichen bindungen herausreisst. Als wichtige grundlage dient das gespräch, in welchem vor allem die betroffenen zu wort kommen sollen, der sozialarbeiter übernimmt hier vor allem die aufgabe des zuhörers. Erst in einer späteren phase gewinnt die beratung an wichtigkeit. Die klärung der lage und allfällige finanzielle hilfe sollen dann als massnahmen erfolgen. Schwierig ist es, zu erfahren, wer bedürftig ist, hilfe von der fürsorge nötig hat. Die «verschämtarmen» oder leute, die sich sonst aus irgendwelchen gründen nicht helfen lassen wollen, stellen hier eine besondere schwierigkeit dar.»

Herr Rytz hat sich sehr für die förderung der wohngemeinschaften ausgesprochen und betont, wie wichtig eine gewisse streuung der b'wohnungen und b'wgs sei. Auf diese weise könne der ghettosierung entgegengetreten werden. Man merkt im gespräch mit ihm sofort, dass er ein mensch ist, der mit offenen augen durch die welt geht, an ihr anteil hat. Unser gespräch zeigte deutlich auf, wie sehr er um gedeih und verderb unserer umwelt besorgt ist: arbeitslosigkeit, wegrationalisierung von arbeitsplätzen, benachteiligung von behinderten bei der stellensuche, rücksichtslosigkeit beim wohnungsbau und der architektur allgemein (das lied von den engen türen und lästigen treppen sollte, so würde man meinen, doch auch dem hinterletzten bürokratiefritzli ins kleinhirn gedrungen sein). Herr Rytz erzählt, dass er einmal einen behinderten hat in seine wohnung zum käfelen einladen wollen, das unternehmen dann aber einer engen lifttüre wegen in das nächste beizli hat verlegen

müssen. Er verarbeitet diese dinge, indem er gedichte schreibt. Eine kostprobe davon am schluss dieses berichtes. Leserbriefe in verschiedenen zeitungensind weitere zeugen seiner engagierten art. Er zeigt mir auch einen nicht veröffentlichten (sprich: unbequemen) brief an den «beobachter». Sorgen macht ihm auch das manchmal so unaufhaltsam scheinende heran-

rücken der technik. Technik, die arbeitsplätze einspart, menschen verunsichert und vertechnisiert, gefühle unterbindet, aggressionen staut. Wo sollen da die jungen austoben, fragt er. Es sei doch so wichtig, dass die leute das gespräch miteinander finden.

Hier nun als herrn Rytzens müsterlein:

Res Stauffer

### P U L S

Am Puls des Lebens stehen wir  
und sind nicht nur da zur Zier,  
sondern um Aufgaben zu erfüllen,  
statt immer nur herumzubrüllen.  
Wir sollten immer es versuchen,  
nach guten Lösungen zu suchen,  
Impulse geben - das heisst Leben,  
nicht nur in den Lüften schweben.  
Auf der Erde muss man sein,  
aber doch nicht nur zum Schein,  
man muss auf beiden Füßen stehn,  
versuchen Andre zu verstehn,  
muss machen stets das Beste draus,  
dort wo man geht ein und aus.  
Es ist sicher gar nicht leicht,  
bis man dieses Ziel erreicht,  
doch solange noch schlägt unser Puls,  
versucht zu geben stets Impuls.  
Damit vergesst ihr Euren Schmerz,  
und schont vielleicht das eigne Herz,  
denn keiner weiss, wie lang er lebt,  
auch wenn er stets nach oben strebt.  
Jeder Mensch hat seine Sorgen,  
doch immer kommt ein neuer Morgen,  
manchmal leicht und manchmal schwer,  
wenn nur nie Euer Herz ist leer.

Versucht zu geben Andern Mut,  
das ist das Beste was ihr tut!

Samuel Rytz, Bern

